Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 4 (1930)

Artikel: Aus der freien Natur
Autor: Suter, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1046224

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der freien Natur

Die Historische Gesellschaft Freiamt will auch der lebenden Natur und allen ihren Bürgern die verdiente Aufmerksamkeit schenken; denn in ihr spielt sich ein Teil der Geschichte unseres Landes ab. Sie verlangt unsere Beobachtung, weil der Mensch sie mannigfach beeinflusst. Der Wanderer in Wald und Feld wird dankbar sein, wenn er auf den Reichtum an allerlei Lebewesen hingewiesen wird und wir begreifen, dass uns viele Wünsche vorgelegt wurden, die Arbeiten über die Natur begehren. Ihnen entgegenkommend soll hier erstmals eine kleine Gruppe aus der Vogelwelt besprochen werden. Eine Fortsetzung ist für spätere Nummern vorgesehen.

Die Vögel sind heute so recht volkstümlich geworden und unter ihnen haben die Singvögel unendlich viele Freunde. Die Zahl der erstern ist so gross, dass „Unsere Heimat" sie nur gruppenweise besprechen kann. Wir wählen für dieses Mal

Die Sänger des Waldes.

Wir meinen damit die echten Sänger, die durch Grasmücken, Laubsänger und Drosseln vertreten sind.

Die Grasmücken treffen wir in vier Arten; ab und zu mag auch eine andere als Seltenheit vorkommen. Sie alle sind Zugvögel, die im Winter die immer nahrungsreichen Länder des warmen Südens aufsuchen. Die häufigste Art ist die Mönchsgrasmücke, das Schwarzplättchen, deren Männchen eine schwarze, das Weibchen eine braune Kopfplatte trägt (oft wird sie verwechselt mit der ebenfalls schwarzköpfigen Sumpfmeise, die bei uns überwintert). Ihr volltönendes, melodisch plauderndes Lied fällt jedermann auf. Es klingt uns entgegen aus dichten Waldrändern, aus dem unterholzreichen Laubwald. Sie erscheint auf dem Zug Ende April-Anfang Mai. Ihren vollen Gesang aber hören wir erst

um die Mitte Mai. Sie nistet meistens im niedern Gebüsch, bevorzugt Dorngesträuch; wir finden ihr Nest aber auch im dichten Laubwald bis in drei Meter Höhe. Sie brütet zwei Mal. Im September-Anfang Oktober verlässt sie uns. Im Spätsommer, wenn ihr Lied verstummt ist, beobachtet man sie oft in den mit Beeren beladenen Holundersträuchern, Beeren naschend, sonst lebt sie fast ausschliesslich von kleinen Insekten. Sie ist kein scheuer Vogel und nistet darum auch in unsern zierstrauchreichen Dorfgärten, wenn sie nicht allzusehr gepflegt sind.

Weniger häufig ist die Gartengrasmücke, ähnlich der vorigen, doch ohne Kopfplatte. Sie ist menschenscheu und bevorzugt darum als Brutplatz abgelegene Gebüsche und niedern Wald; seltener brütet sie in verwilderten Gärten (Johannisbeersträuchern). Ich beobachtete sie ein einziges Mal in meinem Garten, ihre Brut fiel einer Katze zum Opfer. Auch sie ist eine ausgesprochene Insektenfresserin, geht aber auch an Beeren. Ihr Lied gleicht dem der Mönchsgrasmücke, hat aber etwas flötende Töne.

Die Dorngrasmücke liebt dorn- und grasdurchwachsene Hecken und Waldränder und ist bei uns ziemlich selten. Sie beginnt ihren Gesang mit leisen Tönen und endigt ihn laut und kräftig. Noch seltener treffen wir die Zaungrasmücke, die kleinste ihrer Verwandschaft. Sie verrät sich durch ihr Lied: ein kräftiges ill ill ill... oder müll müll müll. Letztere Töne sollen ihr den Namen Müllerchen gegeben haben. Ich fand ihr Nest einmal im dichten Epheugerank an einer Tanne (1924). Wer alle diese vier Grasmückenarten will singen hören, der besuche an einem schönen Maienmorgen die Reussufer südlich von Bremgarten. Nirgends hörte ich ein Grasmückenkonzert wie dort.

Von den Drosseln ist die Amsel jedermann bekannt. Nicht als überall sich einfindender Garten- und Dorfvogel wollen wir sie besprechen. Sie ist als Vogel des Waldes, der ihre ureigenste Lebenssphäre bedeutet, einfach etwas Herrliches. Wie wunderbar tönt im frühen Morgengrauen ihr flötendes Lied über die Tannenwipfel dahin und echot durch das frisch-

belaubte Gebüsch. Wie melancholisch hallt am Abend ihr Abschiedssang an die versinkende Sonne durch den dämmernden Forst. Hier draussen kann man vergessen, was sie uns alles zuleide tut daheim im Dorf, im Beerengarten, auf den Jungpflanzenbeeten, wodurch sie uns Freunden der Vögel es oft schwer macht, auch sie unter die zu schützenden Vögel zu zählen. Sie sucht ihre Nahrung meist auf dem laubbedeckten Waldboden, wo alles was Leben hat, vertilgt wird. Wenn aber die ersten Waldfrüchte reifen, dann ist sie bei den roten Erdbeerplätzen und Himbeerstauden. schnäbelt die Brom- und Mehlbeeren. Immer aber bringt sie Leben in den Wald. Schade ist nur, dass sie mehr Freude zu finden scheint am Menschengetriebe des Dorfes und der Stadt. Zwar finden die meisten dieser Abtrünnigen am dämmernden Abend wieder ihren Schlafplatz im dunklen Rottannenschlag; zu Dutzenden oft fliegen sie, eine nach der andern in den schützenden Jungfichtenwald. Sie vermehrt sich übermässig stark im Dorf, normal im Hain, wo sie meistens nur zwei Bruten aufzieht.

Wetteifernd in der Sangeskunst, ergötzt uns die Singdrossel wie die Amsel. Sie ist dem Freund der Vögel bekannt durch ihre lebhaft gefleckte Brust und ihr braunes Oberkleid. Sie ist weniger häufig und doch überall zu treffen. Unvorsichtiger in der Anlage ihres Nestes, und besonders auch, weil die Jungen meistens zu früh die Wiege verlassen, fallen diese dem Raubzeug oft zum Opfer. Der „Tröstler“ bildet aber einen besonderen Reiz des Waldes. — Unsere grösste Drossel, die Misteldrossel, gekleidet wie die Singdrossel, ist leider selten geworden. Kaum, dass wir einmal auf unsern Morgenbummeln ihr Lied vernommen! Warum? Ihre liebste Nahrung, die Mistelbeere, ist kaum mehr zu sehen. Nur im vernachlässigsten aller Apfelbaumreviere und ganz selten auf Waldbäumen (Weisstanne, Eiche, Birke) reift diese weisse, klebrige Perle. Mit der Mistelpflanze verschwand auch die Misteldrossel. — Die vierte Drosselart, die wohl im Spätherbst, im Winter und Vorfrühling in reichen Scharen durch unser Land zieht und als Delikatesse geschossen wird, der Krametsvogel oder die Wachholderdrossel, nennen wir nur, weil sie im Verdacht steht, ab und zu bei uns zu

nisten. So war sie 1926 den ganzen Sommer über in der Gegend des Fischbacher Mooses in mehreren Stücken zu sehen. Ob sie wirklich dort brütete?

Ein ganz anderes Leben als Grasmücken und Drosseln führen die Laubvögel. Ihr Leben spielt sich ab droben im dichten Laubgewirr der Bäume, wo ihre wohllautenden Lieder erklingen und drunten am Boden, wo sie schweigsam ihre Nester bauen und die Brut aufziehen. Ihr Kleid ist denkbar einfach, grau und grünlich, ganz die Farben von Erde und staubigem Gras; zudem zählen sie zu unsern kleinsten Vögeln und fallen so doppelt geschützt dem Raubgesindel weniger zur Beute. — Ihr häufigster Vertreter in unsern Gegenden ist der Fitislaubvogel. Hoch oben in den Laubbäumen tummelt er sich und singt dabei sein schönes Lied, das laut mit didididue dea anfängt und leicht an Höhe und Kraft abnehmend ausklingt. — Etwas weniger häufig ist der Weidenlaubvogel, den jedermann leicht erkennen kann. Sein leiernder Gesang: zilp zilp zilp..., der nur durch die ungleiche Höhe seiner Silben darin andere Vokale vortäuscht. Er hat von seinem Lied auch den Namen „Zilpzalp" erhalten. — Der dritte dieser Sippe, der Waldlaubvogel, lässt sich nicht oft hören. „Ipsipsippsirr... tönt es etwa im Buchenwald aus den Baumkronen. Aber sein Nest zu finden, am Boden, im Stangenhau, ist schwierig und braucht grosse Geduld. Wohl sieht man vielleicht ein dürres Blatt zur Erde taumeln; wer würde aber darin unsern Waldlaubvogel vermuten, der seinen Jungen Atzung bringt? Aber auch wer den „fallenden Vogel" erkennt, wird lange suchen müssen, bis er unter einem elenden Grasbüschel im dürren Laub das kugelige Nest mit seitlicher Oeffnung findet. Da braucht es Erfahrung. Ueber den selteneren Berglaubvogel können wir schweigen.

Alle Laubvögel sind Insektenfresser und Zugvögel, die im April zurückkommen und meist schon im August wieder in die Ferne ziehen. In unsern Wäldern aber sind sie unbedingt die angenehmsten Tierchen, die zu jeder hellen Tageszeit lustig singend sich des Lebens erfreuen. E. S.

(Fortsetzung folgt.)

„UNSERE HEIMAT“

Wir empfehlen zur Abnahme:

Unsere	Heimat	No. 1, 1927 à Fr. 1.50
„	„	No. 2, 1928 à Fr. 2.—
„	„	No. 3, 1929 à Fr. 2.50
„	„	No. 4, 1930 à Fr. 2.—

Diese Bändchen werden äusserst günstig beurteilt und sind allen Freunden der Heimatkunde und besonders unsern Lehrern und Schulbibliotheken zu empfehlen.

Man wende sich an Herrn **Leo Wohler,** Verwalter, **Wohlen.**